



## Laudatio

Dr. Miloslav Kardinal Vlk  
Vorsitzender des Internationalen Preiskomitees  
der Adalbert-Stiftung

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Herr Ministerpräsident, Herr Expräsident Kováč, Eminenz, Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren,

steht man am Stephansplatz und blickt hinauf zur Turmspitze des Stephansdoms, der 30 Jahre lang Ihre Kathedrale war, Eminenz, so kommt einem ein Wort Hegels in den Sinn: "Ein Gedanke ist so intensiv, wie er extensiv sein kann.,,

Übersetzt in Ihr Leben heißt das wohl: Religiosität ist so intensiv, wie sie extensiv ist. In dieser Aussage erschließt sich auch Ihr katholisches Apostolat und Ihre apostolische Katholizität; beides ist gekennzeichnet von konzentrischen Lebenskreisen: Vom Ringen um die Einheit innerhalb der Kirche, vom Ringen um die Einheit der Christen, vom Ringen um die Einheit der Kirche mit den Weltreligionen und vom Ringen um die Einheit der Menschheit, und all dies in der Situation von vielen bestehenden Spannungen.

Schon hier, in diesem kurzen Überblick Ihrer Lebenstätigkeit, findet man eine offensichtliche Ähnlichkeit mit dem Leben des hl. Adalbert, dessen Preis Ihnen heute zu unserer großen Freude verliehen wird.

Auch er war ein Mensch, der die Gesamtheit der damaligen Welt vor Augen hatte und die Zusammenarbeit aller seiner Elemente suchte. Auch er wollte die religiösen und gesellschaftlichen Kräfte zugunsten der Kirche und des Staates zusammenwirken lassen. Das bedeutet, dass er damals, wie Sie heute, die wahre Katholizität Europas förderte.

Ist dies aber nicht die wirkliche Berufung des katholischen Bischofs - im zehnten wie im zwanzigsten Jahrhundert - auf der Suche zu sein nach einer neuen Dynamik für Europa?

Das reiche und gesegnete Leben von Kardinal König spiegelt die ganze Geschichte unseres Jahrhunderts wider. Als der heute noch jung gebliebene Neunziger (!) in Niederösterreich im Jahre 1905 geboren wurde, lebte seine Familie noch im Kontext einer ländlich - bäuerlichen Kultur in der Habsburgischen Monarchie.

Nach der Volksschule in Kirchberg an der Pielach und nach seinem Gymnasialstudium bei den Benediktinern im Stiftsgymnasium Melk an der Donau trifft er seine Lebenswahl: Seine Entscheidung für GOTT und für die Nachfolge Christi. Er wird Alumne im Germanicum, bekleidet mit dem bekannten roten Talar. Im Alter von 25 Jahren wird er zum Priester geweiht.

Römische Doktorhüte in Philosophie und Theologie zur Zeit Pius XI. und weltumspannende Beziehungen lassen bereits Eminentes erahnen. Der Bauernsohn aus dem Pielachtal, ein echter Sohn seines Volkes, wird ein Mensch und Priester mit Weltdimension werden.

Man erkennt in diesem katholischen Priester die Konturen des wahrhaft Universalen der Weltkirche, das mit drei Worten wie in einer offenen Weltformel festgehalten werden könnte: "Alle und eins" (Qoh. 17, 21). Er wird es sein, dem römische und österreichische Bischöfe die Hände auflegen und spezielle Aufgaben aufbürden werden.

Der kirchliche Dienst in der Zeit des beginnenden Faschismus in Italien, des Nationalsozialismus in Deutschland und des Ständestaates in Österreich führt ihn zunächst zurück in seine Heimatdiözese St. Pölten. Der junge Priester wird in den Kriegsjahren zum engagierten Kaplan, lebt in der Nazizeit im Widerstand und entgeht nur knapp der Gestapo.



Laudatio  
Dr. Miloslav Kardinal Vlk  
Vorsitzender des Internationalen Preiskomitees  
der Adalbert-Stiftung

Dann erlebt er den Zusammenbruch des Deutschen Reiches und, nach dem Einmarsch der sowjetischen und alliierten Truppen, die "Auferstehung Österreichs" im April 1945.

Auch in dieser Periode ist er sehr aufgeschlossen und ergänzt nebenbei seine Studien in Wien bei berühmten Professoren und habilitiert sich in Religionswissenschaften im Fach 'Altes Testament' und wird Privatdozent. Er ist Seelsorger in schwieriger Zeit und Religionslehrer in allen Schultypen. In dieser Zeit wird er überraschenderweise als Hochschulprofessor für Moralthologie an die Theologische Fakultät nach Salzburg berufen, dem Sitz des "Primas Germaniae".

Der Priester Franz König erwirbt sich nun als Moralthologe, obwohl das nicht sein Fachgebiet gewesen war, einen Weltruf als Wissenschaftler - und er bleibt dies mit Leidenschaft bis zum heutigen Tag. Als solcher wird er später Päpste beraten, Initiativen wie "Nova spes" gründen und auch Begegnungen von Wissenschaftlern mit der Kirche, der römischen Kurie und dem Papst in Castel Gandolfo organisieren.

Papst Pius XII. ernennt Ende Mai 1952 den Seelsorger, Hochschulprofessor und Wissenschaftler in Salzburg, zum Weihbischof *am iure successionis* des Diözesanbischofs von St. Pölten, seinem Heimatbistum.

Als Brückenbauer, *Pontifex*, hat Bischof König zunächst Brücken innerhalb des eigenen Klerus, dann im eigenen Land von der russischen Zone zur Zone der Alliierten im Westen geschlagen, ebenso innerhalb der Diözese zwischen "Schwarzen" und "Roten", das heißt zwischen der Vorkriegsgeneration und dem neuen, jungen und hoffnungsvollen Österreich der Zweiten Republik. Als Metropolit baute er schließlich Brücken hinein in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang, der sich genau im Jahr seiner Ernennung zum Erzbischof von Wien, 1956, zwischen Österreich und seinen östlichen Nachbarn niedersenkte.

In seiner Rolle als Brückenbauer steht er besonders dem hl. Adalbert von Prag nahe, der vor tausend Jahren im mitteleuropäischen Raum eine ähnliche Funktion ausübte, den Brückenschlag zwischen Ost und West. Es ist bekannt, dass der hl. Adalbert im Jahre 996 den jungen Kaiser Otto III. traf. Sie haben zusammen die großen Pläne für die *Renovatio Imperii Romani*, für die Erneuerung des Römischen Reiches besprochen. Im Sinne dieser Erneuerung sollte der ganze mitteleuropäische Raum wie ein Gefüge von souveränen Staaten organisiert werden: Mit eigenen Erzbistümern, die dem Papst unterstellt würden und den Kaiser zum "Schirmherren" hätten. Der Bischof und der Kaiser, die Kirche und der Staat bereiten miteinander "das neue Europa" vor. Eine Idee, die nach tausend Jahren immer noch aktuell ist.

Auch Sie, Eminenz, hatten sehr gut verstanden, wie wichtig die diplomatische Aktivität der Kirche im getrennten Europa war. Ja, wir erinnern uns sehr gut, dass Sie, während des kalten Krieges, zu einer Spezialmission in den kommunistischen Ländern von Zentral- und Osteuropa aufgefordert wurden. Die Neutralität Österreichs kam damals, im kalten Krieg, der Kirche in den kommunistischen Ländern zugute. Sie begannen mit Reisen; darüber informierten Sie dann Rom und Petrus gab Ihnen sein Einverständnis.

In dieser Mission, die weit über die Grenzen Ihrer Erzdiözese hinausging (eine weitere Ähnlichkeit mit der Aktivität des hl. Adalbert), haben Sie gezeigt, dass ein Bischof nicht nur ein Brückenbauer, sondern auch ein guter Hirte sein muss, der sein Leben für seine Herde gibt.

Eine Tafel an der Nordseite des Stephansdoms in Wien erwähnt Ihren schweren Autounfall im damaligen Jugoslawien auf der Fahrt zum Begräbnis von Kardinal Stepinac'. Dies war für Sie, Eminenz, wie Sie selber in verschiedenen Interviews sagten, schicksalhaft. Die einzige "Ikone" in Ihrem Krankenzimmer in Kroatien war das Bild Titos.



Laudatio  
Dr. Miloslav Kardinal Vlk  
Vorsitzender des Internationalen Preiskomitees  
der Adalbert-Stiftung

Für Sie wurde es Gegenstand einer besonderen Betrachtung. Es war wie das Traumgesicht, in dem Paulus von einem Mazedonier zur Europamission aufgefordert wurde (vgl. Apg 16, 9).

Fast genau vor 40 Jahren, kurz vor Weihnachten 1958, hat Ihre Mission in der Weltkirche eine neue Dimension erhalten. Der Wissenschaftler und Diplomat, der Brückenbauer zwischen West- und Osteuropa wird von Papst Johannes XXIII. in seinem ersten Konsistorium zum Kardinal erhoben. Ein paar Jahre danach ein unerwartetes Ereignis: Die Eröffnung des II. Vatikanums. Sie sind zu einem bedeutenden und herausragenden Konzilsvater geworden. Sie vertreten weder das konservative noch das progressive Lager, sondern die "via excellentior", "den Weg, der alles übersteigt", wie Paulus im ersten Brief an die Korinther schreibt (vgl. 1 Kor 12, 31b). Ihr Wahlspruch drückt dies so aus: "Die Wahrheit in der Liebe tun" (vgl. Eph. 4, 15).

Für Sie, wie für jeden Bischof und den jetzigen Papst selbst, war es entscheidend, Augen- und Ohrenzeuge, aktiv Handelnder, Relator und Mitwirkender beim größten kirchengeschichtlichen Ereignis des 20. Jahrhunderts gewesen zu sein. Das Konzil hat Ihre Intuitionen von der Kirche als *Communio* bekräftigt, die immer mehr zu einem Ort des Dialogs werden wird. Die Dialoge in vier konzentrischen Kreisen waren immer, besonders aber seit "Eclesiam suam", der ersten Enzyklika Paul VI., Ihr besonderes Anliegen.

Immer traten Sie für die Umsetzung und Ausführung von "Dignitatis humanae", der Erklärung über die Religionsfreiheit ein und orientierten sich an Kardinal Newman, wenn es um die Gewissensfreiheit ging. Dasselbe galt für die Judenerklärung in 'Nostra aetate': Mit anderen waren Sie einer der Vorkämpfer des interreligiösen Dialogs. Schon als Konzilsvater, das Konzil tagte noch, eröffneten sie in Kairo in der islamischen Universität jenen Dialog zwischen Christen und Muslimen, wie er im Konzil, speziell in der Erklärung 'Nostra aetate' gewünscht wurde: Damals eine Weltsensation, heute fast schon Normalität!

Von Anfang an waren Sie der eigentliche Vorkämpfer des Dialogs mit den Nichtglaubenden. Sie waren es, den der Papst während des Konzils in die theologische Unterkommission für die Redaktion des Kapitels über den Atheismus der Konzilskonstitution *Gaudium et Spes* berufen hat. 15 Jahre lang waren sie der Vorsitzende des 'Päpstlichen Sekretariats für die Nichtglaubenden', das im April 1965 gegründet wurde und 1993 zum 'Päpstlichen Rat für die Kultur' erweitert wurde.

Sie, Eminenz, galten als "Schirmherr" des Dialogs mit den Marxisten und Atheisten, weil Sie die komplizierte Lage im Osten nicht nur theoretisch - "vom grünen Tisch aus", wie man sagt -, sondern in allen Nuancen verstanden haben, dank Ihrer persönlichen Erfahrung. In anderen Bereichen führten diese Idee die Kardinäle Suenens und Casaroli weiter.

Ein weiterer Schwerpunkt Ihres Wiener bischöflichen Wirkens war die Versöhnung der katholischen Kirche mit der Linken, der Arbeiterschaft, und, während der Kreisky-Ära und der nachfolgenden Regierung Sinowatz, die Einführung der Kirche Ihres Landes in das neue fortschrittliche Gesellschaftsmodell. Dafür waren Sie dann auch Vorwürfen und Anfeindungen, Verdächtigungen und Missverständnissen ausgesetzt: die einen schimpften Sie "Roter Kardinal", die anderen "Freimaurer" bzw. "Liberaler"; im Klerus kritisierten einige: "zuviel unterwegs für die Weltkirche und keine Zeit für die eigene Diözese"; unter den Laien war zu hören: "Zu politisch und zu links". Den Weg der Liebe, der alles übersteigt, im Kardinalat zu gehen ist mühsam. Ihr Zeugnisgeben für das Evangelium und für die durch das Konzil erneuerte Kirche trug in sich die Zeichen des ursprünglichen Sinnes des Wortes: "Zeugnis - Martyrium". Wie der hl. Adalbert wurden auch Sie von Ihrem Volk oft nicht verstanden. Denn für große Ideen muss man immer gegen die Mittelmäßigkeit kämpfen. Sie haben mit Schweigen und Liebe alles ertragen und zugedeckt. All dies hinderte Sie nicht, zu integrieren, Gegensätze zu mildern, "allen alles zu werden, um auf jeden Fall einige zu retten"(1 Kor 9, 22).



Laudatio  
Dr. Miloslav Kardinal Vlk  
Vorsitzender des Internationalen Preiskomitees  
der Adalbert-Stiftung

Ihre vorhersehende Intuition hat sich auch darin gezeigt, dass Sie schon während der Zeit des Konzils ein Förderer neuer spiritueller Modelle waren, wie es die "Kleinen Brüder" und die "Kleinen Schwestern" sind, das "Opus Dei", die "Fokolarbewegung" und der "Cursifio". Alle diese Strömungen schenken der Kirche in der Zeit nach dem Konzil neue Formen der Heiligkeit und des Lebens. Vor allem aber förderten Sie das Apostolat der Laien in den Medien, in Politik, Wissenschaft und Kunst.

Der hoffnungsvolle Aufbruch durch das Konzil erlitt in der Revolution von 1968 einen Rückschlag; es begann die schwierige nachkonziliare Phase mit den Austritten aus der Kirche, dem Rückgang der Berufungen, den "Trubels". Auf diese Situation antworteten Sie mit der großen Diözesansynode von Wien und den diözesanen Synoden in ganz Österreich.

Das Jahr der Konklaven von 1978, bei denen Sie aktiv an der Wahl des Luciani-Papstes und unseres heutigen Heiligen Vaters mitwirkten, verursachte eine atmosphärische Veränderung, die zweifellos zur Befreiung der Mittel- und Osteuropäischen Länder vom Kommunismus führte und das Ideal eines freien und vereinigten Europas, ein Anliegen des hl. Adalbert und von Ihnen, näher brachte.

Neben dem politischen Brückenschlag gibt es auch eine hervorragende ökumenische Brücke in den Osten: "Pro Oriente", eine Ihrer ganz entscheidenden Gründungen vom November 1964. Dies geschah gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Konzilsdekretes über die Ökumene *Unitatis Redintegratio*. Schon mehr als 33 Jahre ermöglicht nun "Pro Oriente" aktive Kontakte von Persönlichkeiten der römisch-katholischen Kirche und der alten Ostkirchen. Viele gegenseitige Stacheln wurden durch Ihren unermüdlichen und umsichtig theologischen Dialog, durch Konferenzen und ökumenische Veröffentlichungen gebrochen. Deswegen wird diese Organisation, deren Beschützer Sie einstimmig genannt wurden, von allen Seiten sehr hoch geschätzt.

Die Zweite Ökumenische Versammlung in Graz 1977 sah Sie als einen der 'Prominenten der Ökumene' Kontakte zu den Altkatholiken, Anglikanern, Protestanten, Orthodoxen und zu den Altorientalen knüpfen und frohen Mutes zugleich Hoffnung und Zuversicht ausstrahlen.

Was bleibt? Sicher Ihr großes wissenschaftliches Werk: "Christus und die Religionen der Erde"; die Herausgabe der achtbändigen Prachtbibel, der bleibende Ruf, Avantgardist für die Religionsfreiheit im Sinne von "Nostra aetate" gewesen zu sein.

Als Wahl- und Wappenspruch unter dem großen Kardinalshut, den Sie noch erhielten, liest man den Satz: "Caritatem in veritate". Eminenz, die via excellentior, der Weg, der alles übersteigt, die Liebe, lässt die Bedeutung von Wissenschaft, Diplomatie und Sprachengabe erkennen und das Eigentliche des Christentums. In der Liebe liegt das Wesen Ihrer großartigen Lebenssendung, in der Sie der allgemeinen Kirche gedient haben und dienen.

Ihrem Wahlspruch zufolge waren die beiden Koordinaten Ihres Wirkens als Priester, als Bischof, als Kardinal und als dreimaliger Papstwähler die Wahrheit und die Liebe; sie sind das Grundgefüge der menschlichen und vor allem der christlichen Existenz. Ich bin mir wohl bewusst, dass in einer so kurzen Übersicht ein so langes Leben nicht vorgestellt werden kann. Ja, vieles bleibt unausgesprochen. Aber das, was gesagt worden ist, reicht zur Genüge, um den Adalbert-Preis zu rechtfertigen.

Vor tausend Jahren ging der hl. Adalbert von Prag einen ähnlichen Weg wie Sie. Tausend Jahre nach ihm sollen Sie, Eminenz, heute mit dem Preis dieses Heiligen ausgezeichnet werden. Damit soll Ihr Wirken von denen gewürdigt und geehrt werden, die noch vor zehn Jahren jenseits der Stacheldrahtgrenzen lebten. Wir danken Ihnen heute, dass Sie und Ihre Ortskirche uns damals über diesen "Eisernen Vorhang" hinweg nicht vergessen haben und Brücken gebaut haben - zu uns für das nächste Jahrtausend.



Laudatio  
Dr. Miloslav Kardinal Vlk  
Vorsitzender des Internationalen Preiskomitees  
der Adalbert-Stiftung

Lassen Sie mich mit Ihren eigenen Worten schließen, die sich als Optimismus in Geschichte übersetzt haben und die ein Zeichen Ihrer großen Liebe für die Kirche sind:

"Die Kirche wird alle Krankheiten durchmachen, die die Welt durchmacht. Aber Gott ist der Herr der Geschichte; so wird sich Gott auch an der Kirche als Herr der Geschichte erweisen. Die Zukunft wird es zeigen. Es wird sich zeigen, dass ER da ist und immer da war, in aller Not, Sorge, in allen Stürmen des Geistes, in aller Erschütterung und Erneuerung." (F. König, das Zeichen Gottes , 148).